



Erstes Capitel.

Ursachen der gewöhnlichsten Krankheiten des Volks.

§. 1.

§§ Die gewöhnlichsten Ursachen der Krankheit:
§§ ten bey den Landleuten sind: 1. Eine
allzuheftige lang anhaltende Arbeit. Sie fallen
zuweilen auf einmahl in eine Entkräftung und
in einen schwächlichen Zustand, daraus sie sich
selten wieder erhohlen: Sie werden nachher öf-
ters von Entzündungs-Krankheiten übersallen, der-
gleichen das Halswehe, Entzündung des Ribben-
felles und der Brust.

Man hat zweyerley Mittel, diesen Uebeln vor-
zubauen; Eines, daß man die Ursachen derselbi-
gen ausweiche, oft ist aber solches unmöglich.
Ein anders, daß man, so oft man zu einer
solchen Ausschweifung in der Arbeit verpflichtet
ist, ihre Wirkung durch häufigen Gebrauch eines
kühlen

kühlenden Getränks mildere, und sonderbar durch Molke oder Buttermilch, oder Wasser, mit welchem auf jede Maaß ein Glas voll Weinessig vermischt worden: Dieses heilsame und angenehme Getränk kühlt und erhält die Kräfte. Ich werde nachher von den Entzündungs-Krankheiten handeln. Die Entkräftung, obgleich ihre Zufälle von diesen Krankheiten sehr verschieden sind, nähert sich doch denselbigen durch ihre Ursach, welche in einer allgemeinen Austrocknung besteht. Ich habe solche durch den Gebrauch der Molke, worauf laulichte Bäder und endlich Milch von den Kühen gebraucht worden, heilen gesehen. In diesem Fall sind hitzige Arzneyen und nahrhafte Suppen tödtlich.

§. 2. Es giebt eine andere Art von Entkräftung, welche man eine wahre Entkräftung nennen kan; diese wird durch eine grosse Armut, Mangel an genugsamer Nahrung, schlechte Speisen und Getränke, ausschweifende Arbeit erzeugt; in diesem Falle sind gute Suppen und ein wenig Wein dienlich; allein derselbige ist in unserm Lande sehr selten; in andern hingegen, und fürnehmlich in verschiedenen Provinzen Frankreichs ist er, wie ich glaube, sehr gemein.

§. 3. Eine zweyte Ursach der Krankheiten, die sehr oft vorkommt, ist, wenn man auf eine
 außer.

ausserordentliche Erhitzung in einem kühlen Ort ausruhet: Man hemmet dadurch auf einmahl die Ausdünstung; und diese Feuchtigkeit veranlasset, indem sie sich auf einen innern Theil zurückwirft, verschiedene von den hitzigsten Krankheiten, fürnemlich Halswehe, Entzündung der Brust, des Ribbenfelles, und der Gedärme. Man hat es allezeit in seiner Macht, diesem Uebel vorzubauen; wenn man die Ursach ausweicht, welche eine von denjenigen ist, woran die meisten Menschen sterben: Wenn es aber wirklich vorhanden ist, so soll man, so bald man die ersten Zufälle der Krankheit zu empfinden anfängt, welches zuweilen erst nach einigen Tagen geschieht, sogleich eine Ader öffnen lassen, die Füße in laulichem Wasser baden und häufig von dem Getränk No. 1. laulich trinken. Diese Hülfsmittel bauen oft der Krankheit vor, welche hingegen sehr schlimm wird, wenn man durch hitzige Mittel den Schweiß zu befördern sucht.

§. 4. Eine dritte Ursach ist, wenn man auf eine heftige Erhitzung kaltes Wasser trinkt. Sie wirket wie die vorhergehende, aber ihre schlimmen Folgen sind gemeinlich schneller und heftiger. Ich habe die schrecklichsten Beispiele hiervon gesehen, Halswehen, die heftigsten Entzündungen der Brust, Colicken, Entzündungen der Leber, und aller übrigen Theile des Unterleibs,

mit außerordentlichen Blähungen, Erbrechen, Unterdrückung des Harns, und unaussprechlichen Bangigkeiten. Die besten Hülfsmittel sind, eine häufige Aderlässe in dem ersten Anfall des Uebels; häufig laulich Wasser, unter welches man $\frac{1}{2}$ Milch mischet, oder die Tisane No. 2. oder die Mandelmilch No. 4. alles laulich getrunken; Umschläge von laulichem Wasser um den Hals, die Brust, und den Unterleib; Clystiere von laulichem Wasser mit ein wenig Milch. In diesem Falle wie in dem vorhergehenden, hat ein lauliches Bad auf den halben Leib, nach der Aderlässe, zuweilen gar bald eine Erleichterung verschaffet.

Man muß erstaunen, daß die Bauern so oft in diese schlimme Gewohnheit verfallen, da sie die Gefahren derselbigen auch bey ihrem Viehe so gut kennen. Kein einziger ist unter ihnen, der nicht seine Pferde vom Trinken hinterhalte, wenn solche erhitzt sind, besonders wenn sie dabey ruhen müssen: Ein jeder weiß, daß, wenn er sie trinken liesse, sie vielleicht daran crepiren müßten; hingegen fürchtet er sich nicht vor der nemlichen Gefahr, deren er sich selbst bloßstellt. Indessen ist dieses nicht das einzige Beispiel, bey welchem der Bauer sich mehr aus der Gesundheit seines Viehes, als seiner eigenen, zu machen scheint.

§. 5. Eine vierte Ursach, welche auf jederman einen grossen Einfluß hat, am meisten aber auf die Bauern, ist die Veränderlichkeit der Witterung. Wir müssen, oft zu verschiedenen mahlen in einem Tag, eine plötzliche Abwechslung der Wärme mit der Kälte, und der Kälte mit der Wärme leiden, und dieses auf eine weit merklichere und schnellere Art als in den meisten andern Ländern. Aus diesem Grund sind die Flussieber und Rheumatischen Krankheiten bey uns so gemein. Die beste Vorsorge dargegen ist, daß man sich gemeinlich wärmer ankleiden sollte, als es die Jahreszeit erheischet; daß man frühe im Herbst die Winterkleider hervorsuche, und im Frühling nicht zu sehr eile solche beiseits zu legen. Kluge Arbeiter, die sich während der Arbeit entkleiden, werden des Abends, wenn sie von der Arbeit heimgehen, ihre Kleider sorgfältig wieder anziehen. Diejenigen, welche solche aus Nachlässigkeit über ihre Schultern werfen, oder an ihre Feldgeräthe hängen, befinden sich darauf oft sehr übel. Es giebt einige Dörfer, doch in sehr geringer Zahl, an denen die Luft mehr durch ihre Natur als durch ihre Abwechslungen ungesund ist, wie zu Neustatt, besonders zu Neville, und in einigen andern Dörfern, welche in den der Rohne nach liegenden sumpfigten Gegenden sich befinden: Diese Gegenden sind den Wechsel-

siebern unterworfen, davon ich anderwärts ein Wort zu sagen gedenke.

S. 6. Diese schnellen Abwechslungen, bringen oft in Mitte des heissesten Tags starke Regengüsse, und oft recht kalte Regen; und der Bauer, der von einem warmen Schweiß durchnezt ist, wird dadurch auf einmahl mit kaltem Wasser übergoßen; welches die gleichen Uebel erweckt, welche wir bey dem schnellen Uebergang von der Wärme zu der Kälte angemerkt haben, und die nemlichen Hülfsmittel erheischt. Wenn die Sonne oder eine warme Luft unmittelbar wieder darauf kommt, so hat man so viel nicht zu befahren; wenn aber die Kälte fortdauret, so werden oftmahls sehr viele dadurch beschwert.

Ein Reisender wird zuweilen auf der Strasse durchnezt, ohne daß er es verhindern kan; es hat aber dieses nicht viel zu bedeuten, wenn er bey seiner Ankunft sogleich die Kleider abwechselt: Hingegen habe ich oft tödtliche Entzündungen des Ribbenselles wahrgenommen, wenn man diese Vorsorg aus der Acht gelassen. Wenn der Leib oder die Schenkel naß werden, so ist nichts möglich, als sich mit laulichem Wasser zu waschen. Wenn nur die Schenkel durchnezt worden, so ist ein laulichtes Fußbad sehr dienlich. Ich habe Personen, welche den heftigsten Colicken unterworfen waren,

waren, so oft sie ihre Füße durchneht, durch diesen Rath aus dem Grund geheilet gesehen. Man kan das Bad noch kräftiger machen, wenn man in dem Wasser ein wenig Saffran auflösen läßt.

§. 7. Die fünfte Ursach, daran man gar nicht denkt, und welche in der That weniger heftige Zufälle erweckt, indessen aber dennoch einen wesentlichen Schaden verursacht, ist die Gewohnheit, die fast in allen Dörfern gemein ist, die Miststätt unter den Fenstern zu haben; aus dieser dinsten unaufhörlich verdorbene Dünste aus, welche in die Länge nothwendig schaden, und zu Erzeugung fauler Krankheiten beitragen müssen. Diejenige, die sich an diesen Geruch gewöhnt haben, empfinden solchen nicht mehr, aber die Ursach wirket nichts desto weniger; und die, welche dessen nicht gewohnt sind, können von der ganzen Stärke ihres Eindrucks urtheilen.

§. 8. Es giebt Dörfer, in welchen man, nachdem der Mist weggetragen worden, an dem gleichen Ort die Lachen beybehaltet. Die Wirkung hiervon ist noch gefährlicher; weil dieses verfaulte Wasser, welches bey der grossen Hitze stillstehet, viel leichter und häufiger ausdünstet als der Mist. Da ich 1759. bey Anlaß eines Epidemischen Faul-Fiebers, welches daselbst eine grosse Verheerung anrichtete, nach groß Pully kommen,

empfanke ich, indem ich durch das Dorf durchginge, die Ansteckung der Luft von diesen Mistlachen, und ich konnte nicht zweifeln, daß diese nicht die fürnehmste Ursach von dieser Krankheit seyen, so wie sie es auch von einer ähnlichen gewesen, die fünf Jahre vorher an gleichem Ort geherrschet hatte. Sonsten hat dieses Dorf eine gesunde Lage. Es wäre zu wünschen, daß man dergleichen Zufälle zu verhüten diesen Lachen entsagte.

§. 9. Zu dieser Ursach kan man die Nachlässigkeit der Bauern, ihre Kammern zu durchluf-
ten, beyfügen. Es ist bekannt, daß eine allzu-
eingeschlossene Luft, die allerschlimmsten bössartigen
Fieber erwecke; und der Bauer athmet bey Hause
fast keine andere ein. Sie haben kleine Kam-
mern, in welchen Vater und Mutter neben sie-
ben bis acht Kindern und einigen Thieren Tag und
Nacht eingeschlossen sind, welche man in den ein-
ten 6. Monaten des Jahrs gar nicht, und in
den andern sehr selten öfnet. Ich habe in der-
gleichen Kammern die Luft so schlecht befunden,
daß ich überzeugt bin, daß wenn ihre Einwoh-
ner nicht oft an die freye Luft giengen, sie alle
in kurzer Zeit zu grund gehen müßten. Es ist
leicht den schlimmen Folgen dieser Ursach vorzu-
bauen, wenn man nur täglich die Fenster eröfnet.
Diese Vorsorge, so einfältig sie scheint, würde
die glücklichsten Folgen haben.

§. 10. Ich nehme als die 6te Ursach an die Schwelgerey, welche zwar keine Epidemischen Krankheiten verursacht, aber zu allen Zeiten und an allen Orten einzeln tödtet. Die Elenden, die sich solcher ergeben, sind öfters Entzündungen der Brust und des Rippenfelles unterworfen, welche sie oft in der Blüthe der Jahren dahinraffen: Wenn sie zuweilen diesen heftigen Krankheiten entfliehen, so verfallen sie, noch lange vor den Jahren des grauen Alters, in die Schwachheiten desselbigen, besonders in die Engbrüstigkeit, welche sie in die Brustwassersucht stürzet. Ihre Leiber, die durch die Ausschweifungen ausgenutzt, entsprechen der Wirkung der Heilungsmittel nicht, und die schleichenden Krankheiten, welche von dieser Ursach abhängen, sind meistens unheilbar. Zum Glück verliert die Gesellschaft nichts, da sie diese Angehörigen verliert, welche sie verunehret, deren Geist viehisch worden, und auf gewisse Weise lange vor dem Leib verstorben ist.

§. 11. Die Speisen geben öfters auch eine Ursach der Krankheiten bey dem gemeinen Volk ab: Dieses begegnet, 1. wenn das Getreid, in schlechten Sommern, nicht reif oder schlecht eingesamlet worden, und dadurch eine verdorbne Eigenschaft erhalten: Zum Glück ist dieses selten, und man kan die Gefahr durch einige Vorsorgen vermindern, nämlich wenn man das Getreid

sorgfältig wäschet und trocknet, bey dem Bearbeiten des Teigs ein wenig Wein beymischt, solchen desto länger gähren läßt, und das Brodt stärker backet. 2. Die schönen und besteingefammelten Getreidkörner verderben sich oft in den Bauernhäusern, entweder weil man sich damit nicht genug Mühe giebt, oder weil man keinen bequemen Ort hat, solche nur von einem Sommer zu dem andern zu verwahren. Es ist mir oft begegnet, daß bey dem Eintritte in solche Häuser, ein Geruch von schlecht verwahrtem Korn meine Sinnen stark gerührt hat. Man hat leichte und bekannte Mittel, mit geringer Mühe diesem Uebel zu begegnen; allein ich will mich hierüber in keine Weitläufigkeit einlassen, ich habe genug gethan, wenn man hieraus einseheth, daß, da das Getreide unsere fürnehmste Nahrung ausmacht, die Gesundheit nothwendig leiden müsse, wenn solches nicht gut ist. 3. Mit gutem Getreide macht man oft schlechtes Brodt, wenn man es nicht genug aufgehen läßt, solches zu wenig backet, oder es zu lang aufbehält. Alle diese Fehler haben schlimme Folgen für alle, die davon essen, am meisten und merklichsten aber für Kinder und kränkliche Personen.

Die Dorten oder Kuchen (Wähen, Dünnen) sind ein Mißbrauch des Brods, welcher in einigen Dörfern auf einen sehr schädlichen Grad gestiegen ist. Sie

Sie bestehen aus einem Teig, welcher allezeit schlecht oder gar nicht aufgegangen, übel gebacken und fett ist, dieser wird mit fetten oder säurlichen Sachen überdeckt, welches eine der unverdaulichsten Speisen ausmacht, so jemals erfunden worden. Die Weibspersonen und Kinder machen davon den meisten Gebrauch, da sie solchen doch am wenigsten dienlich sind; insonderheit sind ganz kleine Kinder, welche zuweilen viele Tage nacheinander von dergleichen Kuchen leben, meistens anßer Stand, solche vollkommen zu verdauen; es entstehen daher bey denselbigen Anfänge von Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, und eine schleimichte Verdickung aller Säfte des Leibs, welche sie in verschiedene Schleichkrankheiten stürzen, Schleichfieber, Auszehrung, Englische Krankheit, kalte Flüsse, Schwachheiten für die ganze übrige Lebenszeit u. Es ist vielleicht nichts ungesunder, als ein Teig, welcher nicht genug aufgegangen, schlecht gebacken, fett, und durch eine Zugabe von Obst säurlich gemacht worden. Wenn man die Dörten in einem häuslichen Gesichtspunct betrachtet, so wird man finden, daß sie auch in dieser Absicht dem Bauer sehr nachtheilig sind.

Es giebt noch andere Ursachen der Krankheiten, welche von den Speisen herrühren; allein sie sind nicht so schlimm und allgemein, und es wäre mir unmöglich, sie alle anzuführen. Ich will

will mit der allgemeinen Anmerkung beschließen; daß die Aufmerksamkeit welche die Bauern haben, gemacht zu essen und sorgfältig zu kauen, die Gefahr einer schlimmen Lebensordnung unendlich vermindere; und ich bin überzeugt, daß dieses eine der wichtigsten Ursachen ihrer Gesundheit ist. Hierzu kommt die Leibesübung, welche sie sich geben; der lange Aufenthalt an der freyen Luft, wo sie $\frac{3}{4}$ ihres Lebens zubringen, und, welches auch ein sehr beträchtlicher Vortheil ist, ihre glückliche Gewohnheit, beyzeiten zu Bette zu gehen, und solches des Morgens frühe wieder zu verlassen. Es wäre zu wünschen, daß in dieser Absicht, und vielleicht in vielen andern, die Landleute den Einwohnern der Städte zum Muster dienten.

S. 12. Man muß bey Erzählung der Ursachen der Krankheiten des gemeinen Volks nicht vergessen, die Einrichtung ihrer Häuser anzuführen, von welchen eine grosse Anzahl, entweder an einen erhöhten Grund angebauet, oder ein wenig in den Boden eingegraben sind. Die eine und andere dieser Lagen machet sie feucht, ihre Einwohner werden dadurch beschwehrt, und wenn sie einigen Vorrath haben, wird solcher verdorben und giebt eine neue Quelle von Krankheiten. Bey der stärksten Handarbeit läßt sich der Einfluß dergleichen sumpsichten Wohnungen nicht so bald empfinden; aber sie wirken in die Länge, und ich habe

habe aller Orten die augenscheinlichsten schlimmen Folgen bey Wöchnerinnen, Kindern, und solchen die sich von einer Krankheit erholen sollten, wahrgenommen. Man könnte diesem Ungemach leicht begegnen, wenn man den untersten Boden der Häuser um einige Fölle über den umliegenden Boden, durch eine Lage von Sand, kleinen Kieselsteinen, verrosteten Ziegelfteinen, Kohlen oder andern dergleichen Sachen erhöhet; und ausweichen würde, an einem erhöhten Erdrich sein Haus aufzuführen. Dieser Vorwurf wäre vielleicht der Aufmerksamkeit der Policey nicht unwürdig; und ich will diejenigen, welche Häuser bauen, ernstlich vermahnen, in Ansehung dessen die nöthige Vorsicht zu gebrauchen. Eine andere Aufmerksamkeit, welche noch weniger kosten würde, ist, die Häuser gegen die Morgensonne zu stellen; diese Stellung ist allemahl, wenn die übrigen Umstände mit einander übereinkommen, die vortheilhafteste und gesündeste; indessen habe ich sie sehr oft aus der Acht lassen gesehen, da man doch nicht den geringsten Grund angeben konnte, warum man nicht diese Lage ausgewählt.

Diese Einschlüge werden kaum dem vierten Theil der Menschen von einiger Wichtigkeit scheinen. Ich muß aber meine Leser erinnern, daß solche von grössern Folgen seyen, als man gemeinlich glaubt; und es sind so viel Ursachen, welche

zu dem Verderben der Menschen beitragen, daß man kein Mittel aus der Acht lassen soll, welches zu ihrer Erhaltung beitragen kan.

§. 23. Der Bauer bedient sich hier zu Lande zu seinem Getränke 1. des Wassers, 2. des Weins, 3. eines Weins von wilden Birnen, zuweilen auch von Äpfeln, und 4. eines Wassers, welches mit den Trebern gegohren hat. Das Wasser ist sein gemeinstes Getränk; er bedient sich des Weins fast niemals als im Dienste der Reichen, oder zur Schwelgerey. Der Birnenmost und das Treberwasser oder Glauen, sind nicht allenthalben im Gebrauch, und man verfertigt solche nicht alle Jahre, sie erhalten sich auch nur einige Monate.

Unsere Wasser sind meistens gut genug; wir haben also wenig Hülfe nöthig, solche zu reinigen, und diese ist an denen Orten, wo man sie nöthig hat, jedermann bekant. Die gefährlichen Kunstgriffe, den schlechten Wein zu verbessern, sind in diesem Lande noch nicht bekant genug, daß ich hier davon handeln sollte, und da unsre Weine an sich selbst unschädlich sind, so schaden sie nur durch die Menge, nicht durch ihre Eigenschaften. Der Gebrauch des Birnenmosts und Treberwassers ist ziemlich unbeträchtlich, und ich habe keine schlimme Wirkungen davon wahrgenommen; man kan
also

also hier zu Lande die Getränke nicht anders als Ursachen der Krankheiten ansehen, als in so fern dieselbigen mißbraucht werden. In andern Ländern verhält es sich anders. Es kommt den dortigen Aerzten zu, ihren Mitbürgern solche anzuzeigen, und gegen dieselbigen dienliche Verwahrungs- und Heilungs-Mittel vorzuschreiben. (*)

Zwentes

(*) Ich muß hier einen Mißbrauch anführen, welcher in unserm Lande fast allgemein worden, und welcher mehr schadet, als alle übrige Fehler in der Lebensordnung, den Mißbrauch der gebrannten Wasser. Die allgemeine Seuche hat unsere Leute sinnreich gemacht, auf alle mögliche Weise, und aus allem, was der Gährung fähig ist, dergleichen zuzubereiten. Alle Arten von Früchten, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, die Trebern von den ausgepressten Trauben, auch von dem Obst, die Enzianwurzeln, Wachholderbeeren u. müssen diesem verwöhnten Geschmack dienen. Leute von allen Altern sind diesem Mißbrauch ergeben, auch die kleinen Kinder sind davon nicht ausgenommen, und es giebt viele Haushaltungen, wo die gebrannten Wasser das gewöhnlichste Nahrungsmittel ausmachen; indessen ist keines in der Welt, welches schädlicher als dieses Getränk, indem es alle Säfte des Leibs verdickt und auf-

trocknet,